Jagd-Verpachtung.

Nr. 3. **Freitag, 30. Januar d. J., Nachmittags 2 Uhr,** wird auf dem Rathhause zu Vörstetten die Jagd auf der Gemarkung Vörstetten auf weitere 4 Jahre öffentlich verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Vörstetten, den 20. Januar 1874.

Das Bürgermeisteramt.
Leimenstoll.

Sand- und Kalkstein-Lieferung.

25 Klafter Sandstein
25 „ Kalksteine

werden zur Beifuhr auf den Bauplatz an der Waldkircher Straße vergeben und sind schriftliche Offerten **bis zum 25. Januar 1874** abzugeben auf dem Comptoir der

Mech. Hanfspinnerei & Weberei.

3000 fl.

sind beim **Spitalfond Waldkirch** gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen bereit.

Waldkirch, 17. Januar 1874.

Spitalverwaltung.
Weiß.

Rheinische
Hypothekenbank
in Mannheim

Die Bank gewährt auf Immobilien Darlehen jeder Art.

Sie gibt insbesondere **kündbare Darlehen,** deren Rückzahlung nach Ablauf einer zu vereinbarenden Kündigungsfrist zu erfolgen hat, und Darlehen auf **bestimmte Verfallzeit.**

Sie gibt ferner **unkündbare Darlehen,** wobei der Tilgungszins (Annuität) durch Vereinbarung festgesetzt wird

Die Darlehen werden baar ausgezahlt.

Die Bank beleiht Hypothekenforderungen und erwirbt Güterkaufschillinge.

Unser Vertreter Herr **Bürgermeister Wenzler in Emmendingen** nimmt unentgeltlich Anträge entgegen und ertheilt unentgeltlich mündlich und schriftlich jede Auskunft.

Die Direction.

Anerkennung.

Die engl. Lebensversicherungs-Gesellschaft „The Gresham" in London hat uns heute durch ihren Vertreter, Herrn Geschäfts Agenten Rotzinger in Freiburg i/B. ein Capital von

4300 Franken,

für welche Summe unser sel. Vater resp. Ehemann sein Leben versichert hatte, ausbezahlen lassen.

Wir sprechen genannter Gesellschaft hiemit für die loyale und prompte Abwicklung dieser Sache unsere volle Anerkennung auf diesem Wege in der Absicht aus, solche Jedermann zur Benützung zu empfehlen.

Emmendingen, 22. Januar 1874.

Frau Schwörer.

Pfandbriefe
der
Rheinischen Hypotheken-Bank in Mannheim.

Nach Erlaß des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des auswärtigen, d. d. 1. August 1872, G. Bl. Nr. XXXII. S. 308 sind die Pandbriefe für die Anlegung von Mündelgeldern geeignet.

Die **5%** Pfandbriefe können zum **Paricourse,** die **4½%** Pfandbriefe zu **96¼** von der Bank und ihren Vertriebsstellen bezogen werden.

Alle Betriebsstellen lösen die Coupons spesenfrei ein.

Die Ein- und Umschreibung der Pfandbriefe auf Namen und zurück auf den Inhaber geschieht gebührenfrei.

Zur Betriebsstelle haben wir

Herrn Bürgermeister Wenzler in Emmendingen ernannt.

Rheinische Hypotheken-Bank.

Die berühmten Brustbonbons
Arabische Gummikugeln
bereitet von **W. Stuppel & Comp.** in **Alpirsbach**

von hohem königlichem Ministerium des Innern begutachtet. Aerzlich empfohlen bei **Catarrh, Husten, Heiserkeit, Brustschmerzen, Verschleimung der Athmungsorgane.**

Zu beziehen durch alle Apotheken des In- und Auslandes.

Vorräthig in **Emmendingen** bei **Otto Rist.**

Nähmaschinenlager

amerikanischer, deutscher und französischer Fabricate der besten Systeme für Familie und Gewerbetreibende mehrjährige Garantie, billige Preise, Zahlungserleichterung. Reparaturen prompt und billig.

Aug. Mappes,
Heidelberg.

Niederlage in **Emmendingen** bei Herrn **E. Lanz.**

Silberne Medaille

Tausend Zeugnisse

der angesehensten sachverständigsten Kunden bestätigen die Vorzüglichkeit der Garne und Gewebe der sonst schon sehr berühmten

Flachs-, Hanf- & Abwergspinnerei Weberei u. Zwirnerei Schretzheim,

Ulm a./D. 1871

rathen deshalb Jedermann, seine Rohstoffe in diese Fabrik zu senden. In 8 Tagen geht wieder eine Parthie dahin ab! Zurücklieferung erfolgt in möglichster Bälde.

Die Bezirks-Agenten der Fabrik Schretzheim.

A. Großbaier in Nieder-Emmendingen.
W. Geissert in Lichstetten. J. Schaffner in Buchheim.

Verloren

ging von Müller **Rubin** bis zur **Papiermühle** ein **Faß.** Der redliche Finder wolle solches gegen gute Belohnung bei Müller **Rubin** oder bei Bäcker **Weil** in Nider-Emendingen abgeben.

Das **Einrahmen** der **Bilder, Portraits, Kränze** u. s. w. wird bei mir pünktlich u. sauber besorgt wozu sich bestens empfiehlt

F. Fröhlich,
Buchbinder.

Traubenzucker
Weinsteinsäure
Weingeist

empfiehlt billigst

Karl Hæusser,
Droguerichandlung
Freiburg Br.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet.
Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 12. Dienstag, den 27. Januar 1874.

Die gemischte Schule in Baden.

Aus Baden. Kraft Gesetzes sind unsere Volksschulen confessionell. Nur wenn in einer Gemeinde mehrere confessionelle Volksschulen bestehen, und die eine derselben in drei aufeinanderfolgenden Jahren ununterbrochen weniger als 25 Kinder ihrer Confession hat, so ist die politische Gemeinde und die Staatskasse nicht weiter verpflichtet, kraft öffentlichen Rechtes Beiträge für den Lehrergehalt oder die sonstigen Bedürfnisse dieser Schule zu leisten. Dagegen kann aber in Orten, in welchen nur für einen Confessionstheil eine eigene Volksschule besteht, jeder andere Confessionstheil, wenn er in drei auf einander folgenden Jahren 50 oder wenigstens eben so viel schulpflichtige Kinder zählt, als der erstere, verlangen, daß auch eine besondere Volksschule seiner Confession mit den gesetzlichen Beiträgen der politischen Gemeinde und des Staates errichtet werde.

Indessen kennt unser Volksschulgesetz auch confessionell gemeinschaftliche (gemischte) Schulen. Es werden nämlich mehrere nach Confessionen getrennte Volksschulen eines Ortes auf den Antrag des Gemeinderaths oder eines der betreffenden Ortsschulräthe in eine oder mehrere den verschiedenen Confessionen gemeinschaftliche (gemischte) Volksschulen vereinigt, wenn jede der betheiligten confessionellen Schulgemeinden durch einfache Mehrheit der Abstimmenden — stimmberechtigt sind die verheiratheten und verwittweten Männer der Schulgemeinde — dies beschließt. An einer solchen gemischten Schule müssen, sofern durch die betr. Schulgemeinden nicht anders bestimmt wurde, wenigstens je ein Lehrer aus jeder betheiligten Confession angestellt werden, sollten auch nach der Schülerzahl nicht so viele Lehrer nöthig sein. Ja, damit gewiß alles Mögliche gethan sei, so kann die Wiederauflösung der vereinigten Schulen in confessionell getrennte Volksschulen auf Antrag des Ortsschulraths nach Ablauf von 10 Jahren seit der Vereinigung in derselben Weise beschlossen werden, wie die Vereinigung.

Das sind die hauptsächlichsten Bestimmungen unseres Volksschulgesetzes vom 8. März 1868 über confessionelle und gemischte Volksschulen. Folge dieser Bestimmungen ist bis jetzt, daß unsere Volksschulen fast ausschließlich confessionell sind und nur eine verschwindend kleine Anzahl gemischter Schulen besteht, im ganzen Land etwa 15. Folge wird sein, daß, so lange die betr. gesetzlichen Bestimmungen Geltung behalten, auf lange Jahre hinaus nicht eine nur einigermaßen nennenswerthe Zahl gemischter Schulen in's Leben tritt.

Bei den bisherigen geglückten oder mißglückten Versuchen, gemischte Schulen einzurichten, hat sich fast ausnahmslos das Verhältniß so gestellt, daß die evangelischen Schulgemeinden einstimmig oder wenigstens in weit überwiegender Mehrheit sich für die gemischte Schule aussprachen, die katholischen aber, zumeist mit eben so großer, öfters mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Mehrheit sich dagegen erklärten. Und wenn in vielen Gemeinden die betreffenden Behörden es bisher unterlassen haben, die Frage der Einführung der gemischten Schule ernstlich anzuregen oder durch förmliche Abstimmung zur Entscheidung zu bringen, so geschah dies wohl zumeist nur aus dem Grunde, weil man, eben um der ablehnenden Haltung der katholischen Schulgemeinde willen, von dem Scheitern des Planes zum Voraus überzeugt war.

Wir haben in Baden den in ganz Deutschland verbreiteten Lehrermangel auf's empfindlichste. An vielen Orten würde nach Einführung der gemischten Schule ein Lehrer genügen, statt der gegenwärtigen zwei. Der Religionsunterricht könnte für die Kinder der Confession, welcher der Lehrer nicht angehört, mit Leichtigkeit durch den Geistlichen, unter Mitwirkung eines benachbarten Lehrers der betreffenden Confession ertheilt werden. Sodann liegt soeben dem Landtag ein Gesetzentwurf vor, wegen Erhöhung der Lehrerbesoldungen. Diese Erhöhung ist unumgänglich nöthig, wenn es nicht schließlich dahin kommen soll, daß wir keine oder nur ganz geringe Lehrer haben. Sie ist der Regel nach aus der Gemeindecasse zu bestreiten, nur in besonderen Fällen tritt die Staatscasse subsidiär ein. Aber sei es Staats- oder Gemeindecasse, immer sind es die Steuerzahler, welche den Betrag aufzubringen haben. Allgemeine Einführung von gemischten Schulen, welche die Lehrerzahl an vielen Orten verringern, an anderen sie wenigstens also reduciren würde, daß z. B. statt zwei Hauptlehrern ein Hauptlehrer und ein Unterlehrer angestellt werden könnten, würde eine nicht geringe Ersparniß zu Wege bringen. Endlich — und das ist der schwerwiegendste Punkt — hat in Folge der jahrelangen unvermeidlichen Hetzereien des katholischen Clerus, in Folge der fortwährenden Vorspiegelungen, man wolle mit der „Verpreußung" den Katholiken auch ihren Glauben nehmen, sie „lutherisch" machen — in Folge dessen hat die confessionelle Gespanntheit und Gereiztheit in den einzelnen Gemeinden bereits einen solchen Grad erreicht, daß man nicht gut thut, sich über die Gefahren dieses Zustandes in allzu große Sicherheit zu wiegen. Unstreitig aber wäre die allgemeine Einführung der gemischten Schule eines der wirksamsten Mitel, derartige Gefahren zu paralysiren, der Wiederkehr ähnlicher Zustände für die Zukunft vorzubeugen. Diejenigen Erwachsenen, welche als Kinder mit einander auf derselben Schul-

---

Der Falschmünzer.

Novelle aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges, von E. Streff.

(Fortsetzung)

Siehe, die Braut nahet, begleitet von Jungfrauen in weißen Festgewändern. Wie grausam spotten die rothen Rosen im Haar ihrer blassen Wangen! Ach! und der feuchte Glanz in ihren Augen ist kein Strahl wonniger Ahnung und bräutlichen Entzückens!

„Sehet da! — die Braut! — Thalingers Tochter!" lief es durch das Volksgewühl, und manches Auge hing mitleidig an ihren bleichen Zügen.

Die grau Domkirche nahm den Zug in ihren ehrwürdigen Hallen auf. Der Gottesdienst hatte schon begonnen. Gewaltiger Orgelton und frommer Gesang stiegen mit den Weihrauchwolken zum Himmel. Agathe betete um Kraft, das Schwerste zu ertragen, Gregor warf zerstreute Blicke umher, Thalinger sah sich am Ziel seiner Wünsche. Froh rieb er sich die Hände, als die Kirche geendet war und die Trauungsceremonie beginnen sollte.

Mehr von ihren Begleiterinnen gestützt, als geführt, nahete sich Agathe dem Altar; Gregor stellte sich ihr gegenüber, und bemühte sich, die innere Unruhe zu verbergen, welche ihn peinige; aus seinem Benehmen konnte man leicht sehen, daß er die Feierlichkeit vorüber wünschte.

Der Priester begann eine salbungsvolle Rede zu dem Brautpaar, welches nur den Schall seiner Worte hörte, ohne sie zu verstehen. Die Ringe wurden gewechselt, das ewig bindende „Ja" bebte kaum vernehmbar über Agathens Lippen, — Thalinger jauchzte im Stillen — und an Gregor's Hand verließ die Neuvermählte den Tempel, der ihr Treugelöbniß gehört hatte.

Draußen empfingen sie die Glückwünsche der Verwandten und Befreundeten; Thalinger wußte sich vor Fröhlichkeit nicht zu lassen, Gregor konnte seinen Zwang kaum mehr verbergen, und suchte beständig zu lächeln; auf Agathens Herz wälzte sich die Wucht ihres Elends.

So langten sie wieder in Thalingers Behausung an. Eine verschwenderische Mahlzeit, von Gregor angerichtet, war im blumenverzierten Saale des oberen Geschosses aufgetragen, die Stadtmusikanten, auf einem für sie errichteten Gerüste aufgestellt, empfingen die Heimgekehrten mit einem rauschenden Tusch, und begleiteten dann die Mahlzeit mit ihren schönsten Melodieen.

„Warum ißest Du nicht, mein süßes Gemahl?" fragte Gregor Agathe, welche wie ein stummes Alabasterbild an seiner Seite saß. „Siehe und auch der balsamische Rebensaft verdünstet ungekostet in Deinem Becher."

Sein Weib antwortete mit keiner Sylbe und mit keinem Blick, so daß Herr Gregor fast auf's Neue in Verwirrung gerieth, und an dem kostbaren Spitzenkragen hin und her rückte.

Thalinger, der ihnen gegenüber saß, gewahrte die Verlegenheit seines Schwiegersohnes und gedachte ihm herauszuhelfen indem er mit heiterem Munde sprach:

„Ei, laßt Euch in Eurem fröhlichen Muthe nicht stören: es ist

bank gesessen sind, die Leiden und Freuden des Schullebens mit einander getragen haben, werden in reiferem Alter ganz anders zu einander stehen, als jene, welche man von Klein auf in verschiedene Schulen geschickt, dadurch aber auch für den Spielplatz, für alle übrigen Verhältnisse ihres Kindeslebens von einander geschieden und so unwillkürlich gegen einander mißtrauisch, argwöhnisch, eifersüchtig gemacht hat. Lassen wir in der gemischten Schule unsere Kinder zu Anfang oder am Ende der Schulstunden jeden Theil in der Religion gesondert unterrichten, geben wir sie aber in allen übrigen Fächern zusammen! Die Früchte solchen Schullebens werden sich zeigen in der humanen, toleranten, gegenseitig zutrauensvollen Gesinnung, in welcher die confessionell geschiedenen Bewohner desselben Dorfes, der gleichen Stadt, ja vielfach desselben Hauses, der gleichen Familie einander verbunden sein werden, eine Gesinnung, an welcher die Hetzereien der Zeloten zu Schanden werden müssen.

Man erwartet — es ist nicht eine einzelne Stimme, welche dies hier ausspricht —, daß auf dem gegenwärtigen Landtag die Frage der gesetzlichen Umwandelung der confessionellen Volksschulen in gemischte angeregt werde, und man vertraut, daß Regierung und Landtag sich den gewichtigen Gründen, welche für allgemeine Einführung derselben auf dem Wege der Gesetzgebung sprechen, nicht verschließen werden. Ist es ja doch gewiß auch einzig dem Wesen des confessionslosen Staates angemessen, daß er wie seine Staats- so auch seine Gemeindeschulen als confessionslose einrichte. Und haben doch die Erfahrungen, welche man an den bis jetzt bestehenden gemischten Schulen gemacht hat, zur Genüge gezeigt, daß all' die Befürchtungen, welche ängstliche Gemüther bezüglich derselben gehabt, unbegründet waren, die guten Erwartungen aber, welche man auf sie gesetzt hatte, sich vollständig verwirklicht haben.

Wollte man aber entgegnen, daß gerade die bisher factisch bewiesene Abneigung der katholischen Bevölkerung gegen gemischte Schulen von der zwangsweisen Einführung derselben abrathen müsse, so ist hierauf zu erwidern, daß diese Abneigung nur eine durch den Klerus künstlich gepflanzte und gehegte ist. Die Gemeinden werden sich bald überzeugen, daß all' die Nachtheile, welche man, insbesondere in religiöser Hinsicht, ihnen vor der gemischten Schule prophezeit hatte, sich thatsächlich nicht einzustellen, u. werden dann kaum mehr verstehen, wie sie gegen diese Neuerung so mißtrauisch sein konnten.

Darum, wenn Regierung und Landstände unserem Volk etwas recht Gutes, Zeitgemäßes, auf die Dauer segensreich Wirkendes geben wollen, so mögen sie auf dem Wege der Gesetzgebung die sofortige zwangsweise Umwandelung der confessionellen Volksschulen in confessionell gemeinschaftliche d. i. gemischte Schulen beschließen.

(Frankf. Pr.)

Wochenschau.

In die politische Windstille, welche bisher in den äußern Beziehungen des deutschen Reiches herrschte, haben die Vorstellungen, welche der Reichskanzler über das Auftreten der französischen Bischöfe gegenüber Deutschland in Versailles machte, sowie der diese Angelegenheit behandelnde geharnischte Artikel der „N. Allg. Ztg." einige Abwechslung gebracht. Insbesondere konnte die von dem genannten ministeriellen Blatte geführte entschiedene Sprache über die feindselige Haltung der Ultramontanen in Frankreich, welche in dem Hirtenbriefe des Bischofs von Perigueux zum schärfsten Ausdruck gelangte, nicht verfehlen, die Regierung der Republik an ihre völkerrechtlichen Verpflichtungen zu erinnern. Mit vollstem Rechte wurde darauf hingewiesen, daß, wenn die Regierung des Marschalls die Aufreizungen der im Einverständnisse mit Rom stehenden klerikalen Partei dulde, sie sich zur Mitschuldigen mache und sich dadurch nicht auf friedlichen Fuß mit Deutschland stelle. Natürlicherweise mußte eine solche Erklärung Deutschlands einen tiefen Eindruck machen, und da Frankreich sich nicht in der Lage befindet, ohne eigene große Gefahr dem deutschen Reiche gegenüber den Uebermüthigen zu spielen, so zögerte die Versailler Regierung nicht, den betr. Parteiorganen Mäßigung zu empfehlen. Das ärgste der ultramontanen Blätter, der „Univers", welcher den obengenannten Hirtenbrief abdruckte, wurde auf zwei Monate unterdrückt. Die liberalen Blätter sind im Allgemeinen mit der Maßregel einverstanden und sprechen auch den Wunsch aus, daß die Regierung die Gelegenheit ergreifen und sich vom Ultramontanismus lossagen möchte. Insbesondere äußert sich auch „Bien public", das Organ Thiers, in ganz versöhnlichem Tone, Deutschland gegenüber. Der Minister des Auswärtigen, Herzog von Decazes, scheint auch zu einem entschlossenen Vorgehen gegen den heißblütigen französischen Klerus, der ebensowohl zur Feindschaft gegen Italien, wie gegen Deutschland hetzt, eher geneigt zu sein, als sein College, der Minister des Innern, Herzog v. Broglie. In einer jüngst in der Nationalversammlung abgegebenen Erklärung betr. des Verhältnisses Frankreichs zum Auslande, betonte Hr. v. Decazes mit Nachdruck, daß Frankreich den Frieden wolle, weil er für das Land nothwendig sei. Die Regierung werde auch ohne Unterlaß bestrebt sein, allen Conflicten und Mißverständnissen vorzubeugen und Aufreizungen zu unterdrücken, woher sie auch kommen mögen.

Die von der ultramontanen „Germania" bestrittene Aechtheit der vielgenannten päpstlichen Bulle, welche eine neue Ordnung für die nächste Papstwahl festsetzt, scheint außer allem Zweifel zu stehen, wenigstens was den hauptsächlichen Inhalt derselben betrifft. Dafür zeugen vor Allem die kleinlauten von Rom aus selbst gemachten Einwürfe. Die Folgen des, alle herkömmliche Ordnung verletzenden Vorgehens Seitens des Papstes haben sich bereits eingestellt. Um nämlich allen Vorwänden zu begegnen, als sei die Curie durch die Macht der Umstände zu einer Abänderung der bisherigen Wahlmodalitäten gezwungen, hat die italienische Regierung in einer an die andern Mächte gerichteten Circularnote erklärt, daß sie die vollste Freiheit eines statt zu findenden Conclaves verbürge. Angesichts dessen kann freilich von Beschränkung der Wahlfreiheit nicht mehr die Rede sein und möchte man vielleicht, zumal auch von andern Regierungen die Erklärung abgegeben worden ist, daß sie einen, der kanonischen Ordnung zuwider gewählten Papst nicht anerkennen werden, das bis jetzt geheim gehaltene Schriftstück als nicht bestehend erklären.

Unsere badische Abgeordneten-Kammer hat die kirchlichen Vorlagen mit allen gegen 10 Stimmen angenommen. Dadurch werden die Bedingungen der Zulassung zu kirchlichen Verrichtungen, die Strafen gegen Uebertretungen und gegen den Mißbrauch des geistlichen Amtes, sowie die Schließung der Knabenseminarien und Convikte festgesetzt. Der Entwurf bildet somit nur eine Ergänzung des Gesetzes vom Jahr 1860 und bezweckt, dem Widerstande gegen die staatlichen Anordnungen wirksam begegnen zu können.

Das preußische Abgeordnetenhaus hat das Gesetz über die Einführung der Civilehe nun auch in dritter Lesung angenommen. Ein höchst bedeutsamer Zwischenfall bei den betr. Verhandlungen war die Erwiderung des Fürsten v. Bismarck auf die von dem Abgeordneten v. Mallinckrodt citirte, vom General Lamarmora ausgehende Anschuldigung, als hätte Bismarck im Jahre 1866 sich zu einer Abtretung deutschen Gebiets an Frankreich verstehen wollen. In zürnenden, durch ganz Europa bis zu den Ohren des verläumderischen, nicht auf Lorbeeren ruhenden italienischen Generals schallenden Worten nannte der Reichskanzler die fragliche Behauptung eine „dreiste lügenhafte Erfindung.' Niemals habe er irgend Jemanden die Abtretung auch nur eines Dorfes oder eines Kleefeldes zugesichert oder in Aussicht gestellt.

Die Wahlaussichten in Elsaß-Lothringen sind keine tröstlichen. Allem nach zu schließen, dürfte, da die Geistlichkeit nun zu agitiren begonnen hat, das ultramontane Centrum im Reichstage durch die Abgeordneten der neuen Provinzen verstärkt werden. Bei der weit überwiegenden Mehrheit der nationalgesinnten Reichstagsmitglieder hat dies für das große Ganze zwar keine Gefahr. Der Nachtheil der Erwählung von Reichsfeinden kann nur der Bevölkerung Elsaß-Lothringens selbst einigen Nachtheil bringen. Bis zu den nächstfolgenden Wahlen wird, so hoffen wir, etwas mehr politischer Verstand bei unsern westlichen Brüdern vorwaltend sein.

Dem österreichischen Reichsrathe sind nun und zwar zunächst dem Abgeordnetenhaus die mehrfach schon berührten confessionellen Gesetzentwürfe zugegangen. Dieselben betreffen die Besetzung der Kirchenämter, die Mittheilung der bischöflichen Erlasse an die Regierung vor ihrer Veröffentlichung, das Kirchenvermögen, die Rechtsverhältnisse der klösterlichen Genossenschaften und die Anerkennung der noch nicht anerkannten Religionsgenossenschaften. Mit der Diskussion dieser Entwürfe tritt Oesterreich in den Kampf der modernen Kultur gegen die geistige Vormundschaft und Verfinsterung ein und es ist bei der Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses nicht zu zweifeln, daß unsere ostdeutschen Stammesgenossen denselben siegreich durchführen werden.

Die französische Nationalversammlung hat im Verein mit der Regierung ein Gesetz über die Ernennung der Maires geschaffen, womit Frankreich wieder ganz auf den Standpunkt des Staatsstreichs von 1852 zurückkehrt und so den Mann sich zum Muster nimmt, über welchen die Mehrzahl der Abgeordneten sowie fast die gesammte französische Presse nicht genug Worte der Verdammung finden können. Das Amendement, daß die Maires aus der Mitte der gewählten Gemeinderäthe ernannt werden sollen, wurde nicht angenommen und es ist also der Regierung anheimgegeben, die Gemeindevorsteher nach Belieben zu ernennen.

Aus England vernimmt man Stimmen über die gefährliche Concurrenz der Deutschen im Welthandel. Die „Times" will selbst behaupten, daß die Deutschen in Wirklichkeit das gesammte Monopol des chinesischen und japanesischen Handels schon in Händen haben und zur Monopolisirung des indischen und orientalischen Handels bald gelangen werden. Das genannte Weltblatt findet diesen Umstand natürlich von seinem Standpunkt aus sehr wenig erbaulich. Wir aber begrüßen die von den Deutschen gemachten Fortschritte mit Freuden; beweisen diese doch, daß unsere Nation befähigt und berufen ist, auf allen Gebieten, wo eine schaffende Thätigkeit verlangt wird, in der vordersten Reihe zu stehen.

Baden.

Freiburg, 22. Jan. Während bei uns das Pfund Kalbfleisch 21 kr. und das Pfund Ochsenfleisch 24 kr. kostet, stellt sich im benachbarten Lahr der Preis des erstern auf 17 und des letztern auf 20 Kreuzer und doch beziehen beide Orte ihr Vieh so ziemlich aus ganz demselben Bezirke! Da nun die in beiden Städten vermöge der Seelenzahl herrschende Verschiedenheit der Consumtionsstärke keinen hinreichenden Erklärungsgrund für die so große Verschiedenheit der Preise abgibt, so darf man also füglich fragen worin denn sonst der Grund für diese Erscheinung zu suchen ist.

— Der „Landesztg." schreibt man aus Freiburg: Die römische Kurie soll dem hiesigen Domkapitel die Weisung ertheilt haben, zur endgiltigen Wiederbesetzung des hiesigen erzbischöflichen Stuhles bei der großh. Regierung die geeigneten Schritte zu thun, denen gemäß eine neue Kandidatenliste für die Vornahme der Erzbischofswahl aufgestellt, bezw. mit der Regierung vereinbart werden soll. Man will in diesem Vorgange den Grund der in neuster Zeit gezeigten schmiegsamern Haltung des Erzbisthumsverwesers Dr. Kübel erblicken, und wahrscheinlich wird die befürchtete und auch sofort schon zur Sprache gekommene Sistirung der erzbischöflichen Einkünfte während der längern Dauer des Interregnums zu den neusten willfährigen Schritten des hiesigen Domkapitels Anlaß gegeben haben. Es dürfte aber eine schwere Aufgabe sein, eine Vereinbarung zwischen der päpstlichen Kurie und großh. Regierung über eine Kandidatenliste zu erzielen, da erstere nur einen zuverlässigen Anhänger des Syllabus und der Unfehlbarkeit, der Regierung aber nur einen bewährten versöhnlichen und aufgeklärten kath. Geistlichen als persona grata zulassen wird. Von den Mitgliedern des hiesigen Domkapitels ist zunächst Domkapitular Orbin, welcher schon auf der letzten Kandidatenliste als persona grata der Regierung bezeichnet war, als wahlfähig von der großh. Regierung anerkannt, ob derselbe aber vor der römischen Kurie und seinen unfehlbaren Kollegen im Domkapitel Gnade finden wird, muß die nächste Zeit zeigen. Da nicht nur die badische, sondern auch die preußische Regierung wegen der zum hiesigen Bisthum gehörigen hohenzollern'schen Lande bei der hiesigen Erzbischofswahl betheiligt ist, so darf man ruhig im Interesse der freien kirchlichen Richtung der weitern Entwicklung dieser wichtichen staatlichen und kirchlichen Angelegenheit entgegensehen.

— In Zähringen wurde ein Bürger von seinem geisteskranken Sohne der Art mißhandelt, daß er in Folge davon starb. Der Geisteskranke wurde in das Spital nach Freiburg gebracht.

Schweiz.

Auf die mit Injurien und Verleumdungen begleitete Vorgabe der Ultramontanen, daß der Erzbischof Panelli, der sich der Genfer katholischen Kirche für die Vornahme der Priesterweihe zur Verfügung gestellt hat, nicht römischer Priester sei, antwortet dieser mit der Publikation der authentischen und mehrfach beglaubigten Urkunde seiner Weihe zum Bischof und der Thatsache, **daß er als solcher am Vatikanischen Konzil theilgenommen hat.** Die Ultramontanen, welche stets behaupten, „nicht ein einziger Bischof habe sich auf die Dauer dem Dogma der Unfehlbarkeit widersetzt," werden nun stille sein. Aber wie schade, daß Panelli nicht Stroßmayer oder Hefele heißt. Wie werden die sich — !

Italien.

Die Herzogin von Aosta (gewesene Königin von Spanien) liegt an einem unheilbaren Lungenleiden darnieder. Man erwartet ihre Auflösung.

Wir machen unsere Leserinnen auf eine neue, sich durch beispiellose Billigkeit auszeichnende Mode-Zeitung, **Die Jahreszeiten**, aufmerksam, welche vom 1. Januar 1874 ab im Verlage von **Dr. G. van Muyden** in Berlin erscheint. Für den gewiss bescheidenen Preis von 12½ Sgr. vierteljährlich bringen **Die Jahreszeiten** alle 14 Tage eine Nummer und etwa 400 Abbildungen von Modegegenständen für Damen und Kinder, in einer Ausführlichkeit und Klarheit, welche es jeder Dame möglich macht, sich ihre Toilettenbedürfnisse mit bedeutenden Ersparnissen selbst herzustellen. Die nach Originalmodellen angefertigten Abbildungen sind sehr geschmackvoll und halten sich von jeder Extravaganz fern.

Die Ziehungsliste der Cölner Dombau-Lotterie liegt auf der Expedition des Hochberger Boten zur Einsicht bereit.

Geld-Cours.

Preuß. Friedrichs'dor fl	9 57—58	20-Franken-Stücke fl.	9 20—21
Pistolen fl.	9 40—42	Englische Sovereignsfl.	11 47—49
Holländ. 10fl. Stückefl.	9 52—54	Russische Imperialesfl.	9 42—44
Rand-Dukaten fl.	5 33—35	Dollars in Gold fl.	2 24½—25½

in weiter Sprung von der schüchternen Jungfrau zum Eheweib, das gibt sich erst mit der Zeit."

Einer der geladenen Gäste, ein lustiger, junger Gesell, stand auf, und begehrte, einen Spruch thun zu dürfen, wie es bei Hochzeitmahlen üblich. Thalinger und Gregor nahmen das Anerbieten mit Freuden an, Musik und Gespräch verstummte, und der Sprecher, den gefüllten Becher hoch in der Rechten, begann mit lauter Stimme:

„Was ist ein Mägdlein ohn' Gemahl?
Wie eine Rebe ohne Pfahl,
Wie der verwünschte Feigenstamm,
Wie ohne Hirt ein zartes Lamm,
Wie ein verborg'nes Blümelein,
An dem sich Niemand mag erfreu'n;
Wie ohne Schaal' ein Mandelkern,
Wie ohne Glanz ein Morgenstern.

Was ist ein Mann ohn' Eheweib?
Ein Narr ohn' süßen Zeitvertreib,
Ein rauher Dorn und Distelstrauch,
Ein immer saurer Essigschlauch,
Ein Uhu, der sich einsam hält,
Ein Wein, dem süße Würze fehlt;
Der Winter kann ihn nur erfreuen,
D'rum schreit er auf den holden Maien."

Der kunstvolle Redner hatte seinen Spruch vollendet, und Beifall scholl aus jeder Kehle, und aus den Instrumenten der Musikannten. Gregor ließ sein Weib hoch leben, und die Gäste brachen in ein lärmendes Vivat aus. Der Jubel verschlangen ihre stillen Seufzer.

„Klinge mit Deinem Gemahl an mein Kind," sprach Thalinger „gib wohl Acht, wie der Klang, so euer künftiger Ehestand!"

Agathe ergriff mit zitternder Hand das Glas und ließ es an dem dargehaltenen Gregors klingen: aber es zersprang mit einem grellen Mißton, der wie ein unheimlicher Klagelaut durch das Freudengetöse schrillte und das vergossene Traubenblut floß über das damastne Tafeltuch.

Der Aberglaube jener Zeit mußte darin eine schlimme Vorbedeutung sehen. Der Jubel schwieg plötzlich, alle Blicke wendeten sich auf Agathen, welche jetzt zum erstenmale lächelte, und auf ihren bestürzten Gatten. Thalinger verwünschte seine Aufforderung und winkte eilig den Spielleuten. Die Musik ertönte von neuem, die Diener räumten geschäftig die Tische weg und das Zeichen zum Beginnen des Tanzes war gegeben.

Gregor sollte den Reigen nicht mit seiner jungen Gattin eröffnen, aber sie sank kraftlos auf einen Stuhl und er stand neben ihr, zweifelhaft, was zu thun, sei, lächelte und hustete verlegen und sprach verwirrten Unsinn durcheinander. Thalinger sorgte, daß der Tanz von Andern begonnen wurde; der glattgebohnte Fußboden bog sich unter den Füßen der Tanzenden und die Musik tobte vollstimmig darein.

(Fortsetzung folgt.)

Obrigkeitliche Bekanntmachungen und Privatanzeigen.

Holz-Versteigerung.

Aus den Grundherrlich **von Ulm**'schen Waldungen zu Heimbach, werden nachstehende Hölzer mit entsprechendem Zahlungs-Termin öffentlich versteigert:

Dienstag, den 3. Februar 1874.
Distrikt **Haußenerwald, Finken-Garten, Jägerhalde und Hurst:**

109 Ster buchenes, eichenes, forlenes u. gemischtes Scheit- und Prügelholz,
3600 Stück buchene, gemischte u. forlene Wellen, 4 Stämme eichenes und 3 Stämme forlenes Bauholz.

Mittwoch, den 4. Februar 1874,
Distrikt **Erdenhardt:**

138 Ster buchenes, 5 Ster gemischtes Scheitholz, 136 Ster buchenes, 102 Ster gemischtes Roll- und Prügelholz, 2800 Stück buchene, 1700 Stück gemischte Wellen, 9 Stämme eichenes und 5 Stämme forlenes Bauholz.

Zusammenkunft jeweils **früh 9 Uhr**, am 1. Tag im Schloßhof zu Heimbach, am 2. Tag im Holzschlag.

Heimbach, den 24. Januar 1874.
Grundherrliche Renteiverwaltung.

Bekanntmachung.

Hiermit bringen wir die Bestimmungen über die Benützung der Elzbrücke wiederholt zur öffentlichen Kenntniß und Darnachachtung:

1. Das Benützungsrecht wird für den Morgen Wiesen um jährlich 48 kr. erworben.
2. Bei einmaliger Benützung kostet der zweispännige Wagen 12 kr.
3. Wer unberechtigt und unerlaubt, oder mit mehr als zwei Gespann die Brücke befährt, wird in eine Geldstrafe von 1 Thaler verfällt.

Niederemmendingen, 22. Januar 1874.
Das Bürgermeisteramt.
Birmelin.

Eichenstammholz-Versteigerung.

Die Gemeinde Wasser versteigert am **Donnerstag, den 29. Januar, Nachmittags 2 Uhr,** im diesjährigen Gabholzschlag 19 Stück Eichstämme, ca. 19 Festmeter messend worunter mehrere welche sich vorzüglich zu Daubenholz eignen.

Die Zusammenkunft ist im Schlage oberhalb der Reuthener Straße.

Wasser, 24. Januar 1874.
Bürgermeister
Ketterer.

3000 fl.

sind beim **Spitalfond Waldkirch** gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen bereit.

Waldkirch, 17. Januar 1874.
Spitalverwaltung.
Weiß.

Es werden zur Zucht geeignete
Kanarien-Hennen
(Weibchen)
zu kaufen gesucht. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Franz Botz'sche Naturbleiche in Staufen.

Wird im Monat März eröffnet.

Die unterzeichnete Niederlage empfiehlt dieselbe mit der Versicherung, daß man bei schöner Bleiche wesentlich auf gute Erhaltung der Tücher sehen wird.

Emmendingen im Januar 1874.

Frau Deger.

Eine neue billige Modezeitung!

DIE JAHRESZEITEN
Illustrirte Modezeitung.
Nur 12½ Sgr. = 45 kr. = 1 fr. 60 vierteljährlich.

Jährlich etwa 1600 Illustrationen und 200 Schnittmuster.

Für **nur 12½ Sgr.** (45 kr. = 1 fr. 60 c.) bringen die **Jahreszeiten** vierteljährl. **6 Modenummern** mit **400 Illustrationen** und **50** correcten **Schnittmustern** in natürlicher Grösse, welche auch die ungeübteste Hand in den Stand setzen, ihre Toilettenbedürfnisse in **geschmackvoller** Weise und mit **wesentlichen Ersparnissen selbst** herzustellen.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsspeditionen jederzeit entgegen. Probenummern **gratis**.

Berlin NW, 11. Karlstrasse.

Verlag von G. van Muyden.

Endingen.

Mein Lager in
Gold-Waaren:
Ohren- & Fingerringen, Boutons, Broches etc.
Feinen **Korbwaaren,**
Glace- Woll- und Floretseid-Handschuhen,
Weisswaaren:
Krägchen, Stulpen, Taschen-Tücher etc.
Besatz-Artikel:
Franzen, Spitzen, Gimpen, Gallonen, Litzen etc.
bringe in freundliche Erinnerung
J. Werneth.

Mehrere **tüchtige**
Schreiner-Gesellen
auf Möbel finden bei gutem Lohne dauernde Beschäftigung bei
Gruse
Tischlermeister
Emmendingen, im Januar 1874.

Zwei
Schreiner-Lehrlinge
können unter ganz günstigen Bedingungen sofort oder bis Ostern in die Lehre treten bei
Gruse, Möbelschreiner.

Widerruf.

Hiemit nehme ich die gegen Ernst Schillinger von Malterdingen am 11. d. Ms. im Sonnenwirthhaus gemachten ehrenrührigen Aeußerungen als unwahr zurück.

Malterdingen, 24. Januar 1874.
Fr. Bergmann.

Die Tafel- und Dessert-Chocoladen
der **Kaiserl. u. Königl.**
Hof-Chocoladen-Fabrik
von Gebrüder Stollwerck
in Cöln,
wurden als die vorzüglichsten auf der jüngsten Weltausstellung in Wien mit der höchsten Auszeichnung, der Fortschritts-Medaille, prämiirt.
Dieselben sind in allen namhaften Conditoreien und Delicatessengeschäften zu haben.

Emmendinger Fruchtmarkt.

23. Januar 1874.

Fruchtpreis.	Emtr. fl.	Emtr. kr.	Emtr. fl.	Emtr. kr.	Emtr. fl.	Emtr. kr.
Waizen	9	18	9	15	9	—
Kernen	—	—	—	—	—	—
Halbwaizen	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	6	24	—	—
Michelfrucht	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	—	—	5	15	—	—
Welschkorn	—	—	5	24	—	—

4 Pfd. Schwarzbrod kosten 23 kr. das Pfd. Butter kostet 33 kr.; 20 Liter Kartoffeln 30 kr.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Döhrer in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 13. Donnerstag, den 29. Januar 1874.

Herr v. Mallinckrodt und Bismarck.

(Aus Süddeutschland.)

Allen Theaterbesuchern ist als ein sehr effektvolles Stück die Verleumdungsarie in dem „Barbier von Sevilla" bekannt. „Die Verläumdung ist ein Lüftchen", so beginnt Basilio seine musikalische Schilderung der Verläumdung in leisem und langsamem Ton, der anwächst, zurück und vorwärts geht und unter Einfallen aller Instrumente schließlich wie ein Sturmwind einherfährt. Der Abg. v. Mallinckrodt hat im Preußischen Abgeordnetenhause die musikalische Leistung des schleichenden Basilio in das politische übersetzt; namentlich ist ihm auch das Vor- und Zurückgehen ganz besonders geglückt. Nur schade, daß ihm Fürst Bismarck's entrüstete und kräftige Erklärung durch die subtil ausgeklügelten Effekte hindurchfuhr und schließlich von dem Manne nichts übrig ließ, als das traurige Bild eines auf frischer That ertappten Ehrabschneiders, der dem Constabler gegenüber eine möglichst unschuldige Miene zu machen sucht.

Trotz ihrer Wahlsiege und des Jubels, den die Ultramontanen darüber aufschlagen, ist denselben bei der Sache durchaus nicht wohl: ihr böses Gewissen drückt sie und treibt sie unruhig einher. Die ultramontanen Führer leben unter dem Drucke der Ueberzeugung, daß sie von der großen Mehrheit ihrer Mitbürger als Feinde des Landes betrachtet werden; sie wissen es sehr wohl, wie ihr Sieg nur möglich wäre mit der Zernichtung Deutschlands. Namentlich haben die Ultramontanen nicht den mindesten Zweifel daran, daß die Interessen aller Feinde Deutschlands, mögen sie Namen haben, wie sie wollen, mit den ihrigen identisch sind. Daher die verzweifelten Versuche von Windhorst-Meppen, den Patriotismus der Clerikalen zu retten, daher auch die Anstrengungen Mallinckrodt's, auf den Staatsmann, der das Deutsche Reich aufrichtete, den Vorwurf des Landesverrathes zu werfen. Analogische Thatsachen sind allen Untersuchungsrichtern geläufig.

Als Fürst Bismarck das Buch des Generals Lamarmora mit schweigender Verachtung strafte, hatte er offenbar eine zu hohe Meinung von dem politischen Urtheile, ja selbst nur von dem gewöhnlichen Anstandsgefühle eines Theiles seiner Landleute. Er durfte sich sagen, daß ein verständiger und gerechter Mann, welcher Partei er auch angehöre, einem Staatsmann nach seinen Handlungen nicht nach diplomatischen Klatsch beurtheilen werde. Und gerade die Handlungen Bismarck's sprechen eine Sprache, die deutlich genug ist, um jeden Dollmetscher entbehrlich zu machen. Als in Rom Personen, die wohl auf heutigen Windhorst, Mallinckrodt, Schorlemer-Alst u. s. w. heraus kamen, den Besieger Hannibal's, Scipio, den Afrikaner, wegen Rechnungen aus dem Afrikanischen Kriege behelligten, forderte der große Römer die Versammlung auf, mit ihm auf das Capitol zu steigen, um den Göttern für den Sieg zu danken. Heute verfolgen Personen, welche die Hoffnung unserer Feinde bilden, den Staatsmann, der den Deutschen ein Vaterland zurückgab, mit gehässigem Gebelfer. Sollten ihre Namen auf die Nachwelt kommen, so wird man sie ähnlich schätzen, wie man heute die römischen Anfeinder Scipio's beurtheilt, als die Vertreter armseliger und kleiner Gesinnung, die auf große Thaten ihren Geifer zu spritzen sucht. Mit vollem Rechte konnte Fürst Bismarck sich den besiegbahten Mann vom Tiber bis zur Garonne nennen; uns hat diese Anführung an den Hirtenbrief des Bischofs von Nimes und an die geschmackvollen Auslassungen des Römischen Pontifex erinnert; einem Manne von den lyrischen Neigungen und der Naivetät des Abg. v. Mallinckrodt hat jene Wendung Bismarcks die — Troubadours in das Gedächtniß gerufen! Die Thatsache des Vorhandenseins jenes Hasses wird dadurch jedoch nicht berührt; sie ist über allen Zweifel erhaben, und wenn je ein Haß verdient war, so ist es der, welchen die schwarze Internationale gegen den Deutschen Staatsmann trägt. Der wachsenden Fluth des Jesuitenthums hat Fürst Bismarck sein: „Bis hierher und nicht weiter" zugerufen; das Schaumspritzen der bis in ihre Tiefen erregten klerikalen Wogen wird den Staatsmann nicht erschüttern, der bei Beginn seiner Laufbahn das Jesuitenthum als herrschende Macht in Europa vorfand.

Priester und Priestergenossen wissen bekanntlich gut zu hassen und in der ganzen zünftigen Diplomatie Europas haben dieselben ihre Affiliirten Alle Archive Europas darf man als durchstöbert sich vorstellen, um etwas auszufinden zur Schädigung des gewaltigen Gegners. Die ganze Ausbeute ist Lamarmora's Buch. Aus demselben aber ist es unmöglich, nur das geringste Thatsächlichste gegen Bismarck vorzubringen; man klammert sich an Aussagen italienischer Bevollmächtigter, die beinahe mehr Frankreich als Italien vertreten und deren Berichte jedenfalls mehr für die Tuilerien als Florenz bestimmt waren. An den Vogel, der sein eigenes Nest besudelt, hat für Bismarck mit Recht die klerikale Gesellschaft verwiesen und man weiß in der That nicht, was dieselbe in Fürst Bismarck mehr haßt, den Ruhm und die Größe eines Gegners oder den Ruhm und die Größe eines Deutschen, wenn ihr nicht die Ausdrücke Gegner und Deutscher bereits identisch geworden sind. Aber dieser ohnmächtige Haß wird den Gang der Dinge nicht aufhalten, nur beschleunigen wird er ihn — die Zeichen dafür liegen zu Tage. (Mgdb. Z)

Der Falschmünzer.

Novelle aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges, von E. Streff.

(Fortsetzung)

Thalinger trieb sich im Saale auf und ab, richtete an Jeden freundliche Worte, und suchte die Aufmerksamkeit von dem neuvermählten Paare abzulenken. Es gelang ihm; Jeder überließ sich der Fröhlichkeit und der Tanzlust, und mit zufriedenen Blicken stellte er sich an die Thüre und trocknete sich den Schweiß von der kahlen Stirne; sein Zweck war erreicht, Agathe des reichen Kaufherrn Frau.

Ein Diener trat zu ihm und sprach: „Es hat sich noch ein fremder Gast eingefunden, und begehrt, Theil zu nehmen an der Lustbarkeit."

Drauf der Thalinger, dem der Wein schon zu Kopfe stieg: „Lasse ihn herauf, er freue sich mit uns."

Der Diener flog die Treppe hinab, und kurz nachher erschien ein unbekannter alter Mann am Eingang, wo er stehen blieb und sich wider den blumenbekränzten Pfosten lehnte; eine seltsame Erscheinung in dem Gewühl der geschmückten Gäste, denn um seine schotternden Gebeine hing ein grobes graues Gewand und unzählige Furchen durchzogen sein fahles Leichenantlitz; aber um seinen Mund spielte ein sonderbares Lächeln, und seine Augen blitzten rascher und lebhafter um sich, als es die Hinfälligkeit seines zusammengebogenen Körpers vermuthen ließ.

Thalinger bezeuete im Innern seine vorschnelle Gastfreiheit und näherte sich ihm verwundert mit fragenden Blicken.

„Ich hab' kein hochzeitlich Kleid an", begann Jener, und unterbrach seine Worte oft durch ein heiseres Gekicher: „aber ich darf nicht fehlen bei Eures Kindes Hochzeit, denn den Ehegemahl kenn' ich gar wohl."

„Ihr seid fremd hier?"

„Fremd und nicht fremd, wie Ihr's nehmen wollt. Es gib Leute, die sollten mich kennen, aber wenn sie mich auch vergessen haben ich kenne sie immer noch, hab' ein gut Gedächtniß."

Thalinger sah dem Räthselhaften in die Augen, mit einer Miene, als wisse er nicht, was er aus dessen Worten machen solle. Endlich hielt er es für das Klügste, sich von ihm wegzuwenden, da bereits mancher Gast den armseligen Besucher mit neugierigen Blicken musterte, aber dieser hielt ihn zurück, sprechend:

„Zeiget mir doch Eure Tochter, daß ich sie kenne."

„Die mit dem weißen Kleid und dem Rosenkranz in den Haaren", erwiederte Thalinger unwirsch.

„Ein schönes Kind, aber blaß. Die Trennung von Euch geht ihr hart an, das liest man auf ihren Wangen und in ihren Augen."

„Das ist der Mädchen Art. Jetzt setzt Euch und laßt Euch mit einem Trunk Wein, denn es kommt mir vor, als seid Ihr dessen bedürftig."

„Dank Euch. Nur noch ein Wörtlein, bequemt Euch."